Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 21 (1971)

Heft: 1/2

Artikel: Neue Erasmus-Ausgaben

Autor: Kaegi, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NEUE ERASMUS-AUSGABEN

von Werner Kaegi

Die Unsicherheit über das Geburtsdatum des Erasmus hat für sein Nachleben den Vorteil gehabt, dass sich die Feiern und Publikationen zu Ehren seines 500. Geburtstages über volle drei Jahre – 1966–1969 – hinziehen konnten. Die Flut der Gedenkschriften, die *Jean-Claude Margolin* in seiner *Bibliographie Erasmienne* zu verzeichnen haben wird, könnte unversehens einen ganzen Band in Anspruch nehmen. Von dieser ebenso wichtigen wie sorgfältigen Bibliographie, die in einem ersten Band von 1963 die zwölf Jahre von 1950–61 umfasste, ist inzwischen ein zweiter erschienen, der die Publikationen der vierzehn Jahre von 1936–1949 verzeichnet und doppelt soviel Seiten in Anspruch nimmt wie der erste, unter anderm weil er die Publikationen des Gedenkjahres von 1936, also die Vierhundertjahrfeier des Todestages mit erfasst[1]. Gewiss ist inzwischen auch das Instumentarium der Forschung, mit dem Margolin arbeitet, ein vielfältigeres geworden. Aber der Reichtum dieser Publikationen stellt vor allem ein tatsächliches Aktualitätsphänomen dar. Der Nachruhm des Erasmus hat seit seinem Tod nie in solcher Fülle geblüht wie in den letzten Jahrzehnten, offensichtlich nicht wegen der Gedenkfeiern, sondern unabhängig von ihnen. Machiavelli, dessen Geburtstag im selben Jahr 1969 begangen wurde, hat ausserhalb Italiens nicht entfernt dieselbe Strahlungskraft bewiesen wie Erasmus.

Für die wissenschaftliche Forschung liegen wohl die bleibenden Ergebnisse der jüngst vergangenen Gedenkfeiern in drei Hauptfakten: in der eben genannten *Bibliographie Erasmienne*, die fortgesetzt wird, in der hervorragenden neuen Erasmusbiographie *Roland Baintons*, auf die hier nur eben hingewiesen werden kann, und in den neuen Ansätzen zu Gesamtausgaben

---

[1] Jean-Claude Margolin, *Quatorze années de Bibliographie Ersamienne (1936–1949)*. Paris, 1969, 430 S.

der Werke, also einer ganzen Gruppe von Unternehmungen, von denen hier einiges zum Teil sehr Präliminare mitgeteilt werden soll[2].

Man konnte sich fragen, ob es nötig sei, neue Gesamtausgaben zu veranstalten, nachdem die alte, bis heute grundlegende Leidener Ausgabe von *Jean Le Clerc* (1703–1706) vor kurzem in einem photomechanischen Neudruck (Hildesheim, 1961/62) wieder zugänglich gemacht worden ist. Aber die neue Welt denkt anders als die alte. Die «neue Welt» heisst: die aussereuropäischen, vor allem die amerikanischen Länder, für die Erasmus wohl mehr als irgendeiner der kanonisierten Reformatoren ein Kirchenvater ihres eigenen, sowohl kulturellen wie religiösen Denkens geworden ist; und es heisst: die neuen Leserschichten, die Erasmus in ihren eigenen Sprachen in breiteren Textmassen wirklich kennen lernen wollen und den lateinischen Text höchstens als Beigabe zu einer Übersetzung in Kauf nehmen.

Diese letztere Lösung – die zweisprachige Ausgabe – ist im deutschen Sprachbereich bereits in einigen Bänden verwirklicht worden. Die wissenschaftliche Buchgesellschaft in Darmstadt hat seit 1967 *Ausgewählte Schriften* des Erasmus zu publizieren begonnen. Es ist eine *Ausgabe in acht Bänden, lateinisch und deutsch, herausgegeben von Werner Welzig*, von der bisher meines Wissens fünf Bände erschienen sind (Bd. I, 1968, *Brief an Paul Volz* und *Enchiridion militis christiani;* Bd. III, 1967, *Vorreden zum neuen Testament* und *Ratio seu methodus;* Bd. IV, 1969, *De libero arbitrio, Hyperaspistes;* Bd. V, 1968, *Julius exclusus, Institutio principis christiani, Querela pacis;* Bd. VI, 1967, *Colloquia Familiaria).*

Der Gesamt-Herausgeber, Werner Welzig, der den ersten Band und die Colloquien selbst übersetzt hat, ist für die übrigen Bände unterstützt worden von *Gerhard B. Winkler, Winfried Lesowsky* und *Gertraud Christian.* Die Herausgeber steuern massvoll gehaltene Anmerkungen und Einleitungen zu den einzelnen Schriften bei. Die lateinischen Texte werden in der bisher besten erreichbaren Fassung gegeben, ohne Anspruch auf philologische Sonderleistung. Das Ganze stellt eine sehr verdienstvolle Unternehmung zum Besten der Nichtspezialisten, der Studenten und aller Liebhaber des Erasmus dar.

Von den Gesamtausgaben in anderen Sprachen sei hier nur auf eine, wohl die wichtigste, hingewiesen: *The Collected Works of Erasmus. An English translation and critical edition of the correspondence and major writings to be published by University of Toronto Press.* So lautete die Ankündigung. Für den europäischen Leser muss dabei bemerkt werden, dass «critical edition» nicht bedeutet, dass der Originaltext kritisch ediert, also eine zweisprachige Ausgabe, lateinisch und englisch, geschaffen würde, sondern nur, dass die Ergebnisse der kritischen Forschung zum Text und zur Biographie in Einleitungen und Anmerkungen zusammengefasst werden sollen. Es besteht kein Zweifel, dass hier ein sehr bedeutsames Unternehmen geplant wird. Einige der her-

[2] ROLAND H. BAINTON, *Erasmus of Christendom*, New York, 1969, 305 S. Eine italienische Übersetzung mit einem Vorwort von Antonio Rotondò ist bereits erschienen (Sansoni 1970); andere werden folgen.

vorragenden Erasmus-Kenner in England, in Kanada und in den Vereinigten Staaten haben sich ihm zur Verfügung gestellt: Sir Roger Mynors in Oxford, D. F. S. Thomson in Toronto, Wallace K. Ferguson, James K. McConica und R. J. Schoeck sind die verantwortlichen Herausgeber. Im Vordergrund des Programms steht hier eine englische Übersetzung der Epistolae auf Grund der Ausgabe von Percy Stafford and Helen Mary Allen. Eine Reihe von etwa zwanzig Bänden ausgewählter Werke soll den Briefen folgen. Es steht zu erwarten, dass hier ein begrüssenswertes Unternehmen für die Nachwirkung des Erasmus in der englisch sprechenden Welt vorbereitet wird[3].

Und nun das Wichtigste: eine wirkliche kritische Ausgabe sämtlicher Werke des Erasmus, also zum ersten Mal seit 1703–07 eine lateinische Gesamtausgabe auf Grund der gesamten seitherigen Forschung. Das Hauptverdienst an diesem monumentalen Werk, das auf breiter internationaler Zusammenarbeit europäischer und amerikanischer Erasmuskenner beruht, kommt zweifellos dem holländischen Anreger zu: dem Bibliothekar C. Reedijk. Jedermann kennt ihn als klassischen Philologen und Herausgeber der Gedichte des Erasmus. Den Verbindungsmann der beiden Herausgebergruppen, der kanadischen und der holländisch-internationalen, darf man im geistvollen Oxforder Philologen Sir Roger Mynors sehen. Und das Schönste, was man von dieser Ausgabe, deren Vollendung Jahrzehnte in Anspruch nehmen wird, sagen kann: es ist bereits ein erster Band erschienen.

Der Titel dieser Gesamtausgabe lautet: *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata.* Den Verlag hat die North-Holland Publishing Company in Amsterdam übernommen. Das wissenschaftliche Patronat liegt bei der Union académique internationale und bei der Königlich Niederländischen Akademie der Wissenschaften. Der 1969 erschienene erste Band wird eröffnet durch eine «General Introduction», für die das führende Herausgeberkollegium zeichnet: J. H. Waszink, Léon-E. Halkin, C. Reedijk und C. M. Bruehl. Gelingt es, diese Ausgabe zu Ende zu führen, so wäre es die dritte der grossen Gesamtausgaben. Die erste ist unmittelbar nach dem Tode des Erasmus von seinen Freunden und Testamentsvollstreckern angeregt, von dem Elsässer Beatus Rhenanus, dem Tschechen Sigismundus Gelenius (Gelensky) und einer Anzahl weiterer Mitarbeiter durchgeführt und von Froben in den Jahren 1538–40 in Basel gedruckt worden. Die zweite ist die allbekannte des Genfers Johannes Clericus, der in Amterdam lebte und aus alter französischer Refugiantenfamilie stammte. Diese Leidener Ausgabe des Clericus folgt bekanntlich in den Grundzügen der alten Basler Ausgabe von 1540.

Die gewaltigen Textmassen werden in der neuen kritischen Gesamtausgabe gemäss den Anweisungen geordnet, die Erasmus selbst noch für die erste

[3] Von einer französischen Übersetzung sämtlicher *Briefe* des Erasmus, ebenfalls auf Grund der Ausgabe von P. S. Allen, ist 1967 ein erster Band erschienen: *La correspondance d'Erasme.* Bruxelles, Presses académiques européennes et Québec, Presses de l'Université Laval, herausgegeben von MARIE DELCOURT (Liège) in Zusammenarbeit mit J. DELHEZ, M. DERWA, M. HÉLIN und J. HOYOUX.

Gesamtausgabe in seinen beiden Briefen an Johannes Botzheim vom Jahr 1523 und an Hector Boetius vom Jahr 1530 gegeben hat. Ausgeschlossen von dieser neuen Gesamtausgabe werden vernünftigerweise wie bei den beiden früheren nur die umfangreichen Texte klassischer und patristischer Autoren, die Erasmus zwar herausgegeben, aber nicht verfasst hat. Aufgenommen werden hingegen all die Übersetzungen aus dem Griechischen, die Erasmus selbst verfasst und herausgegeben hat. Zu den alten Beständen kommen neue Texte hinzu, vor allem all das, was *Wallace K. Ferguson* vor bald vierzig Jahren in seinen *Erasmi Opuscula, A Supplement of the Opera omnia* (Den Haag, 1933) gesammelt hat, dazu manche kleine Stücke, die inzwischen aufgetaucht sind. Ob auch die Gedichte und Briefe, die vor kurzem in vorbildlichen Editionen herausgegeben worden sind, später in diese Gesamtausgabe eingebaut werden sollen, ist eine Frage, die von den Herausgebern wohl gestellt, aber einstweilen offen gelassen wird. An neuen Manuskriptfunden sind zwei Bände von Originalhandschriften des Erasmus zu erwähnen, die in der Königlichen Bibliothek von Kopenhagen entdeckt worden sind. Sie geben keine neuen Texte, erlauben aber einen erwünschten Einblick in die Art, wie Erasmus an seinen Texten gearbeitet hat.

Man ist den niederländischen Herausgebern, insbesondere Herrn Reedijk, dankbar für eine umfassende «General Introduction», mit der sie den ersten Band der Opera Omnia eröffnen. Diese allgemeine Einführung gibt eine Übersicht über die Geschichte der Erasmus-Gesamtausgaben von Beatus Rhenanus bis zum heutigen Tag und über die Grundsätze, die bei dieser neuen Ausgabe leitend gewesen sind. Eine Zeitlang schien es, als sollte bei der Neuausgabe das alte Prinzip, das Erasmus selbst noch aufgestellt hatte, einer Ordnung der Texte nach Sachgebieten, ersetzt werden durch eine chronologisch-biographische Ordnung nach Entstehungsdaten. So hatte eine Gruppe von deutschen Forschern ihre Ausgabe geplant, ein Münchener Projekt, das dann zu Gunsten der neuen internationalen Herausgeber-Gemeinschaft fallengelassen worden ist. Die Entstehungsdaten sind bei manchen Werken des Erasmus weder ganz klar, noch eindeutig festzulegen. So ist denn auch diese neue Ausgabe zu dem Ordnungsprinzip zurückgekehrt, dem Beatus Rhenanus in seiner Basler und Johannes Clericus in seiner Leidener Ausgabe gefolgt sind.

Während Clericus noch mit zehn mächtigen Foliobänden ausgekommen war, wird die neue Ausgabe voraussichtlich 30–40 starke Quartbände von je 500–800 Seiten in Anspruch nehmen. So lautet die jetzige Schätzung. Erfahrungsgemäss wird man mit etwas mehr rechnen müssen. Sollte dem Werk der Friede für gleichmässige kontinuierliche Arbeit beschieden sein, den man ihm von Herzen wünscht, so wird es also binnen eines halben Jahrhunderts vollendet sein. Das ist nicht viel, wenn man an andere editorische Unternehmungen denkt, die zur Durchführung Jahrhunderte gebraucht haben. Freilich: die Basler und die Leidener Ausgabe waren leichtfüssiger, trotz dem Folioformat.

Der erste Band der neuen Ausgabe, der jetzt vorliegt – er ist auf die niederländischen Gedenkfeiern vom Herbst 1969 hin erschienen –, enthält eine Reihe von sechs Schriften. Zum Teil sind es Übersetzungen aus dem Griechischen wie die beiden Texte der *Hecuba* und der *Iphigenie* des Euripides und die *Lukianübersetzungen*, die in die Frühzeit des erasmischen Humanismus gehören, in der Erasmus alle Kräfte daran setzte, sich des Griechischen zu bemächtigen. Die Einleitungen, die *Jan Hendrik Waszink* zu den Euripides-Übersetzungen und *Christopher Robinson* zu den Lukian-Dialogen geben, werden künftig Grundtexte darstellen zu den Themen «Euripides im Humanismus des XV. Jahrhunderts» und «Lukian in der Renaissance». Von geringerem Gewicht sind die Einleitungen des Erasmus zu drei Schriften *Galens* über den medizinischen Lehrvortrag und den guten Arzt und sein Kommentar zur *Nux* des Ovid, die im selben Band Platz gefunden haben und aus einer späteren Zeit des Erasmus stammen. In die Frühzeit hingegen gehören wieder die *Libanius*-Übersetzungen aus dem Griechischen, zu denen Erasmus ein Vorwort als Widmungsschreiben an den Bischof Nicolaus Le Ruistre von Luxemburg verfasst hat. Nur dieses Vorwort wird in unserm Band wiedergedruckt, aber die Anmerkungen und die kurze Einleitung, die man *Sir R. A. B. Mynors* verdankt, haben selbständigen Wert.

Das Hauptstück dieses Bandes liegt zweifellos im *Antibarbarorum liber*, dessen Edition *Kazimierz Kumaniecki* in Warschau übernommen hat. Denn in diesem Text spricht Erasmus selbst. Das Gespräch «Antibarbari» stellt das Hauptdokument für den Humanismus des jungen Erasmus dar, einen Haupttext des Humanismus überhaupt.

Hier springt die Bedeutung dieser kritischen Ausgabe der Opera Omnia am klarsten in die Augen. Die Editionsgeschichte dieses kapitalen Werks war bisher eine via crucis. Bis 1930 kannte man es nur in einer späten Überarbeitung, die Erasmus selbst 1520 gedruckt hat. Die Schrift ist aber ein Vierteljahrhundert älter und geht in die Zeit vor dem 20. Lebensjahr des Erasmus zurück. Sie stellt also das Kernstück in seinem Jugendwerk dar. Eine ältere Fassung des Textes wurde auf Grund einer in Gouda entdeckten Handschrift zum ersten Mal publiziert von *Albert Hyma* in seinem Buch *The Youth of Erasmus* (University of Michigan Press, 1930). Aber diese Ausgabe war unbefriedigend. Das Beste, was bisher zu diesem Text gesagt worden ist, stammt von *Rudolf Pfeiffer* in Münschen, der in seiner Schrift *Humanitas Erasmiana* (1931) die «Antibarbari» ins Zentrum gerückt hat. Vierzig Jahre lang hat man inzwischen auf eine gute Neuausgabe gewartet. Nun liegt sie vor, versehen mit einem reichen textkritischen Apparat, gehaltvollen Anmerkungen und einer Einleitung zur Werkgeschichte. Niemand wird künftig von den Ursprüngen des erasmischen Humanismus sprechen können, ohne diese Ausgabe zu benützen. Denn die «Antibarbari» zeigen Erasmus im grossen Zusammenhang der humanistischen Tradition, in seiner Beziehung zu Cicero und den italienischen Humanisten. Sie sind nicht weniger wichtig als das «Lob der Torheit».

Von jetzt an besteht die Möglichkeit, dieses Hauptwerk in gereinigter Textform aufzunehmen in die Auswahlsammlungen und es zu übersetzen. Es ist zu hoffen, dass bald eine Separatausgabe erscheinen wird, zum Beispiel in einem der noch fehlenden Bände der Auswahl von Werner Welzig, die auf Studenten und Liebhaber so fesselnd wirkt. Auch in der englischen Ausgabe von Toronto werden die «Antibarbari» nicht fehlen dürfen.

Denn dies kann nicht verschwiegen werden: die neue kritische Ausgabe ist durch Format und Bandpreis in den engen Kreis der Bibliotheken gebannt. Erasmus aber hat durch Leben und Werk den Typus des freien, selbständigen Gebildeten geschaffen, der im kulturellen und im kirchlichen Dasein auf eigenen Füssen steht. Zu den eigenen Füssen des Gebildeten gehört eine eigene private Bibliothek, in der auch die Hauptwerke des Erasmus greifbar sein müssen. Die grossen Institutionen in Ehren! Sie sind unentbehrlich und in unserm Fall tiefen Dankes würdig. Aber ein Humanismus, der nur noch in den Lesesälen der Staatsbibliotheken lebt, wäre kein Humanismus mehr.

In der Geschichte der Monumenta Germaniae Historica gibt es einen berühmten Streit um Format und Bandpreis. Es war ein Streit zwischen Berlin und Frankfurt, zwischen Böhmer und Pertz. Erst am Totenbett Böhmers, der das kleine Format gefordert hatte, gab Pertz nach, indem er neben das Berliner «Foliokrinolinenformat» auch ein einfacheres, für den Privatmann erschwingliches, kleines Oktavformat treten liess.

In der Geschichte der Erasmus-Ausgaben wird hoffentlich bald im Kielwasser der unentbehrlichen grossformatigen Ausgabe höchsten Preises auch die kleine, einfachere Ausgabe der «Antibarbari» und anderer Hauptschriften auftauchen, jenes Oktavformat, das Erasmus selbst so sehr geliebt hat.

Wenn die grosse kritische Ausgabe so rüstig voranschreitet, wie es jetzt den Anschein hat, werden die einzelnen Länder, jedes auf seine Weise und in seiner Sprache, leicht mit zweisprachigen einfacheren Ausgaben folgen können: *jetzt*, das heisst, nachdem die grosse Fregatte vorangefahren ist.